Grünberger  Wochenblatt.

15. Jahrgang **Nro. 34.**

Redaction: M. W. Siebert und Dr. W. Levysohn.

Sonnabend den 24. August 1839.

Der unschuldige Galeeren-Sclave.

(Beschluß).

— „Kein Wort oder ich stoße zu," antwortete der Mördrr mit leiser Stimme. „Stehen Sie auf, öffnen Sie den Secretair und geben Sie mir das Geld. Wenn Sie still sind, werde ich Ihnen nichts zu Leide thun; versuchen Sie aber nur ein einziges Wort zu sprechen, so schneide ich ihnen die Gurgel durch wie einen Kapaun. Verstanden?"

Gorsaz machte ein bejahendes Zeichen, richtete sich mit Hilfe Bonnemains auf, der ihm aus Vorsicht die Arme hielt, nahm einen Schlüssel aus seiner Rocktasche, schloß den Secretair auf und holte aus dem verborgenen Fache das Gold heraus, das der Galeerensträfling seit fünf Monaten nicht aus den Gedanken gebracht hatte.

„Ist das Alles?" fragte dieser, indem er seine Beute mit den Augen fast verschlang.

— „Alles, was ich hier im Zimmer habe," antwortete Gorsaz mit kaum vernehmlicher Stimme, „es liegt aber noch Geld im Bureau in meiner Bibliothek. Soll ich das auch holen?"

„Ich danke; Sie würden ihre Leute rufen und ich wäre verloren. Ich verlange heut nicht mehr und begnüge mich mit diesen Rollen."

— „Nimm sie, ich gebe sie Dir und schwöre, Dich nicht anzuzeigen."

„Ich kenne das. Ehe eine Stunde vergeht, würde man mir nachsetzen, wie das vorigemal. Ich bin nicht so dumm."

Bei diesen Worten schlüpfte der Sträfling schnell und unerwartet hinter Gorsaz, umfaßte ihn mit kräftigem Arme, hielt ihm dabei den Mund zu und stieß ihm mit der Rechten den Dolch grade ins Herz. Gorsaz biß krampfhaft den Mörder in die Finger, röchelte einmal laut auf und starb. Bonnemain legte ihn geräuschlos auf den Fußboden nieder, und überzeugte sich, daß keine Ader mehr schlug. Dann richtete er sich auf und griff nach dem Golde. In diesem Augenblicke hörte er eine Thüre öffnen und ein eiskalter Schauer durchrieselte seinen Körper. Kaum vermochte er sich umzudrehen und er erblickte in dem Mondenlichte an der Thüre eine weiße Gestalt, die grade auf den Sträfling zu schritt, welcher vor Entsetzen den Dolch und die Louisdorrollen fallen ließ. Dann sank er auf die Knie, hatte jedoch noch Kraft und Geistesgegenwart genug, das Fenster zu erreichen, durch das er mit verzweiflungsvoller Anstrengung hinaussprang. Ohne sich einmal umzusehen, lief er durch den Garten, kletterte über die Mauer und entfloh querfeldein, wie das erstemal mit Blut an den Händen, aber ohne Gold.

Zwei Stunden später erwachte endlich die Wärterin der Mad. Gorsaz und bemerkte, daß das Bett der jungen Frau leer war. Im höchsten Entsetzen eilte sie an das Fenster, das sie verschlossen fand; aber die Thüre war halb offen. Sie zündete ein Licht an und folgte den Spuren der Schlafwandelnden, welche keine Thüre wieder zugemacht hatte. So gelangte sie auch

an das Zimmer des Herrn Gorsaz, wo sie stehen blieb und einen Schrei des Entsetzens ausstieß, welcher das ganze Haus in Aufregung brachte.

Lucie saß mit aufgelösetem Haar und geschlossenen Augen neben dem Leichname ihres Gatten. Das kindische Spiel, mit dem sie sich ernstlich zu beschäftigen schien, verrieth, daß der Wahnsinn nun völlig eingetreten sei. Sie hielt das Kästchen auf den Knieen, zerbrach eine Rolle nach der andern, streute die Goldstücke auf dem Teppiche umher und stellte sie dann in gleichen Häufchen auf. In das Blut, das auf den Teppich geströmt war, tauchte sie lächelnd die Finger.

Man brachte sie aus diesem entsetzlichen Zimmer fort und sie erwachte nur, um in fürchterliche Krämpfe zu verfallen, bei denen der letzte Schein des Verstandes verlosch. Die Scenen, die fünf Monate vorher stattgefunden hatten, erneuerten sich noch einmal und tragischer. Die gerichtliche Untersuchung bewieß, daß Mad. Gorsaz im Schlafwandeln ihren Mann ermordet habe, gegen welchen sie seit dem Tode Arthurs v. Aubian einen unversöhnlichen Haß hegte. Daß sie das Verbrechen im Schlafe begangen, schien zu beweisen, sie sei lange mit dem Plane umgegangen. Einige Mitglieder des Gerichtshofes hielten den Schlaf keinesweges für eine genügende Entschuldigung und wollten die Mörderin vor die Assissen stellen; es ergab sich aber, daß die Angeklagte wirklich wahnsinnig sei und so konnte man ihr den Prozeß nicht machen. Man brachte sie in ein Irrenhaus.

Im Jahre 1839 befand sich unter den Neugierigen, welche die Irrenanstalt in Charenton besuchten, ein gesunder, wohlbeleibter, sorgfältig gekleideter Bürgersmann von etwa fünfzig Jahren, der eine Frau im Sonntagsstaate und ein etwa vierjähriges Kind führte. Diese Gruppe war ein Bild bürgerlichen Glückes.

Das Haupt dieser interessanten Familie, der seinen Sohn später auf den Arm nahm, damit er die Irren desto besser sehen könne, blieb plötzlich bei dem Anblicke einer noch jungen und schönen Wahnsinnigen stehen, die, ohne auf ihn zu achten, in dem Hofe umherging und klagend den Namen Arthur vor sich hin murmelte.

„Was ist Dir denn, Bonnemain?“ fragte die Frau im Sonntagsputze ihren Mann; „Du bist so kreideweiß geworden.“

— „Das macht der Hunger,“ antwortete sich wieder fassend der ehemalige Galeerensträfling, der durch die Mitgift seiner Frau der Besitzer eines blühenden Handelshauses geworden war; „laß uns zum Essen gehen; Achilles schläft auch ein; die Narren machen ihm keinen Spaß mehr, und ich habe auch genug.“

Hafiz Pascha.

Hafiz Pascha, der türkische Generalissimus in Syrien, auf den jetzt die Augen der ganzen Welt gerichtet sind, ist ein Mann von mittlerer Größe und nicht wohlbeleibt. Sein Gesicht ist hager, lang und auffallend charakteristisch. Die Gluth der asiatischen Sonne hat es stark gebräunt. Sein Bart ist schwarz und kurz; sein schwarzes Auge besitzt viel Leben, spricht aber doch auch große Milde aus. In seinem Benehmen zeigt er jene imposante Ruhe, jenes noble Wesen, das man fast immer bei den vornehmen Türken findet. Er trägt die neue türkische Uniform und auf der Brust einen Orden in Diamanten. Mohammed Hafiz ist 1796 in Circassien geboren; seine Familie, eine der angesehensten und mächtigsten am nördlichen Abhange des Caucasus, war zu jeder Zeit die geschworne Feindinn der Russen und sie stand immer in der ersten Reihe bei den Kriegen zwischen den Muselmännern und den Russen. Mohammed Hafiz erhielt in seiner Heimath eine sorgfältige Erziehung. Im siebenzehnten Jahre verstand er die türkische, arabische und persische Sprache vollkommen, hatte bereits den ganzen Koran auswendig gelernt und sagte ihn einst vor einer Gesellschaft Gelehrter von einem Ende bis zum andern her. Dies erwarb ihn den ausgezeichneten Titel Hafiz, was einen Mann bedeutet, der auswendig weiß. Dieser Titel ist einer der schönsten, den ein Muselmann führen kann; selbst Kalifen und Sultane strebten nach demselben.

Mohammed Hafiz war also nicht Sclave, wie die meisten in dem ottomanischen Reiche gegenwärtig hochgestellten Circassier. Der Wunsch, die Welt zu sehen, und sich einen Namen zu machen, führte den jungen Mohammed im achtzehnten Jahre in die Hauptstadt des Reiches und er trat unter die Palasttruppen des Sultans, wo er bald emporstieg. Als man regelmäßige Truppen einführte, bat Mohammed Hafiz, als gemeiner Sol-

bat in ein Cavalerieregiment eintreten zu dürfen. Zur Zeit des letzten Krieges zwischen den Türken und Russen war er bereits Oberstlieutenant bei der Cavalerie. Er wurde zweimal verwundet, Brigadegeneral und Divisionsgeneral. Später erhielt der junge circassische General den Auftrag, die Unruhen in Albanien zu unterdrücken und nach einer siegreichen Rückkehr ernannte ihn der Sultan zum Gouverneur von Scutari und dann von Kutayah, einem der größten Paschaliks des Reiches.

Im Jahre 1827 ersetzte er Reschid Mehemed als Generalissimus der Armee vom Taurus und er hat auf seiner ganzen ehrenvollen und glänzenden Laufbahn nichts der Gunst des Hofes und der Gefälligkeit des Serails verdankt, sondern alles durch seine Geschicklichkeit und Tapferkeit errungen. Es ist sehr wohl möglich, daß er noch eine große Rolle spielt.

Das Turnier in Schottland.

Es ist bekannt, daß der Graf von Eglinton auf seinem Schlosse ein Turnier halten und darauf 150,000 Thlr. verwenden will. Weniger bekannt dürfte es sein, daß in der Familie des Grafen die Turniersucht erblich zu sein scheint und daß sie in dieser Art eine traurige Berühmtheit besitzt. Der jetzige Graf Archibald Eglinton, ein junger Mann von 27 Jahren und einer der reichsten Herren in England, stammt in grader Linie von Roger von Mundegumbrie, woraus man seitdem Montgomery gemacht hat, ab, der dem Herzog der Normandie bei der Eroberung folgte. Ein Mitglied dieser Familie ließ sich in den ersten Jahren der Regierung Franz I. in Frankreich nieder und der Sohn, Jean de Montgomery, bekannter unter dem Namen des Capitains von Lorges, zeichnete sich durch seine Gewandheit in allen körperlichen Uebungen aus, ob er gleich bei einer Art verstellter Belagerung, die der Hof anstellte, den König Franz I. mit einem Feuerbrande an der Stirn verwundete. Der Sohn desselben, Gabriel von Montgomery, ein großer Freund von Rennen und Turnieren, hatte das Unglück, bei einem solchen Feste den König Heinrich II., seinem Gegner, tödtlich zu verwunden. Nach einem höchst abenteuerlichen Leben, in Folge des unfreiwilligen Königsmordes, den er begangen hatte, wurde er 1574 ergriffen, in einem der Thürme der Conziergerie in Paris gefangen gesetzt, der lange seinen Namen führte und endlich auf Befehl der Katharine von Medici enthauptet, die so nach vierundzwanzig Jahren den Tod ihres Gemahls rächte. Es ist gewiß merkwürdig, daß nach dritthalbhundert Jahren ein Nachkomme dieses Gabriels von Montgomery noch eine so große Vorliebe für Turniere besitzt, um einen solchen Vergnügen aus dem Mittelalter einen bedeutenden Theil seines Vermögens zu opfern.

Grimaldi und seine Frau.

Der bekannte Londoner Bajazzo, Grimaldi, lebte mit seiner Frau nicht eben in der besten Ehe. Sie zankten sich oft mit einander und die Feindseligkeiten nahmen endlich einen so ernsten Character an, daß sie nach einer Berathung über ihre Unverträglichkeit über das einzige Mittel übereinkamen, das ihrem Zustande ein Ende machen könnte, und sich demnach entschlossen, sich das Leben zu nehmen. Grimaldi ging in eine Apotheke in der Nähe und verlangte eine Unze Arsenik, „um Ratten zu vergiften.“ Der Apotheker gab dem ihm wohlbekannten Grimaldi die Dosis, die wie er glaubte, hinreichen werde, ihn von allen Erdenübeln zu befreien. Die beiden Eheleute theilten das Gift ehrlich, nahmen es in einem Glase Wasser ein und umarmten einander. Die Frau legte sich darauf im Schlafzimmer auf das Sopha in der Wohnstube. Die Thüre zwischen beiden ließen sie offen stehen. Thränen füllten beider Augen; es folgte eine lange feierliche Pause; — man hörte kein Stöhnen, nicht einmal Seufzer der Angst; alles war still wie das Grab. Endlich richtete Grimaldi, dem vor langem Warten die Geduld ausging, den Kopf empor und rief im allerleisesten Tone seiner Stimme: „liebe Frau, bist Du todt?“ — Madame Grimaldi antwortete darauf in dem möglich höchsten Tone: „nein, Grimaldi.“ Der Mann brummte etwas wie „verflucht!“ in den Bart. Es verging wieder eine halbe Stunde, die Neugierde quälte die Frau, da sie keinen Laut in dem Nebenzimmer hörte, und sie fragte: „lieber Grimaldi, bist Du todt?“ Grimaldi antwortete verdrüßlich: „nein, Frau.“ So wurde zwei Stunden lang periodenweise hinüber und herüber gefragt, bis die Reihe endlich wieder

einmal an der Frau war, und sie im gereizten Tone und ärgerlich laut rief: „ Grimaldi, bist Du denn noch nicht todt?“ — „Nein, liebe Frau“‘ antwortete Grimaldi, „ich bin noch nicht todt, auch glaube ich nicht, daß ich diese Nacht sterbe, ich müßte denn verhungern; ich habe fürchterlichen Appetit, stehe auf und hole etwas zu essen.“ So endete die Geschichte. Der Apotheker, der von den fortwährenden Zänkereien des Ehepaars gehört, hatte klüglicherweise Grimaldi statt des Arseniks Magnesia gegeben, welche die beiden getheilt zu sich genommen hatten.

Mannichfaltiges.

Beim Generalpostamt in London gingen in einem Tag 90,000 Briefe ein, wofür das Porto 48,000 Fl. betrug. Um das Austragen dieser Briefe vorzubereiten, waren 200 Sortirer 5 Stunden lang beschäftigt.

*Vor kurzem kam ein alter Hagestolz von achtbarem, etwas sonderlingsartigem Aussehen in das Bureau der Leichenbestattungsanstalt in Paris und sagte zu dem dasitzenden Secretair: „mein Herr, ich will mich begraben lassen.“ Der Secretair fuhr zurück. „Ich möchte mich anständig begraben lassen,... wenn ich gestorben bin,“ setzte der Alte hinzu. Der Secretair rückte wieder näher. „Ich bin 93 Jahre alt und wahrscheinlich habe ich nicht lange mehr zu leben. Nun aber beunruhigt mich etwas; obwohl ich einiges Vermögen habe, das ich meinen Erben auch keineswegs entziehen will, fürchte ich doch, daß sie mich sehr ärmlich werden begraben lassen, was doch unrecht von ihnen sein würde. Damit sie nun ihr Gewissen nicht beschweren und ich die Ueberzeugung habe, wirklich anständig begraben zu werden, will ich mein Begräbniß selbst bestellen.“ Darauf nahm er eine Prise und wartete auf Antwort. Er wurde gefragt, was für eine Art Sarg er zu haben wünsche. „Darauf kommt es mir wenig an; es liegt mir Alles an einem schönen Aeußern, an einem schönen Leichentuche, an den weißen Pferden, Krepp, Kränzen, weißen Handschuhen der Kutscher. Rechnen Sie alles zusammen, was dies kostet, selbst die Trinkgelder für die Leute, welche bei meinem Begräbnisse beschäftiget sein werden und nehmen Sie diese Anweisung auf meinen Banquier, der morgen das Geld auszahlen wird. Gesagt gethan. Zwei Monate darauf starb der alte Hagestolz; die Erben kamen, bestellten ein Begräbniß, wie es der Alte vorausgesehen hatte und wunderten sich nicht wenig, als sie erfuhren, daß daß Leichenbegängniß schon bestellt und bezahlt sei.

*Man hat behauptet, der letzte Sultan Mahmud sei der Sohn einer Französin, Mlle. de l'Epinay gewesen, die in den kaiserlichen Harem gekommen; merkwürdiger Weise ist auch Ibrahim Pascha, der Sohn des Vicekönigs von Aegypten, der Enkel einer Französin. —

Zweisilbige Charade.

„Wird mir die holde Erst' erlauben
„Dem Mündchen einen Kuß zu rauben?“
So fragt ich jüngst Eleonoren;
Doch predigt' ich nur tauben Ohren. —
„Drauf fing ich an zu raisonniren,
„Warum denn soll ich mich geniren
„Den Kuß dem Mund zu imprimiren,
„Da doch die Zweite es befiehlt,
„Daß man den Kuß dem Händchen stiehlt.
„Der Kuß der Hand ist für den Laffen,
„Doch für die Liebe nicht geschaffen.“
Trotz dieser logisch schönen Sprache
Mußt' abziehn ich mit langer Nase.
„Euch sei der Wunsch nur dann gewährt,
Ruft sie, „wenn einst die Zweite lehrt:
„Daß Küssen heischt die feine Sitte;
„So lang verschont mich mit der Bitte. —
„Bis dahin muß der Raub des Kusses,
„Obwohl nicht Feindin des Genusses,
„Als Ganzes ich betrachten,
„Als Ganzes ich verachten.“

Dieses Blatt ist um denselben Preis, wie in Grünberg, zu haben: in Züllichau in der Eyssenhardtschen Buchhandlung; in Freistadt bei Herrn Buchbinder Wolff; in Sprottau bei Herrn Lehrer Lubisch; in Neusalz bei Herrn Buchbinder Anders. (Dieselben übernehmen auch die Besorgung von Anzeigen in das Intelligenzblatt.)

Druck und Verlag von M. W. Siebert.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Sonnabend den 24. August 1839.

15. Jahrgang. Nro. 34.

Angekommene Fremde.

In dem Gastofe zu den 3 Bergen übernachtete den 22—23. Aug. 1839:
Se. Majestät der König von Preußen
nebst Höchstem Gefolge.

Den 16. August. In drei Bergen: Herren Seminarlehrer Urban a. Paradies, Commissionair Burschall a. Frankfurth u. Handlungs-Reisender Schneider a. Dresden. — In der goldnen Traube: Herren Kaufmann Butzky a. Breslau u. Professor Weber a. Glogau. — Den 17. In drei Bergen: Herren Kaufl. Schultz a. Magdeburg, Lohse, Laue, Beyer, Geh. Ober-Bau-Rath Elsner a. Berlin u. Steuerrath a. D. Sprengepiel a. Glatz. — Im schwarzen Adler Frau Kreisphysikus Kauser a. Meseritz u. Herr Condukteur Voigt a. Neusalz. — Den 18. In drei Bergen: Herren Stud. Böttcher a. Berlin u. Kaufmann Wirth a. Iserlohn. — Im schwarzen Adler: Herr Kaufm. Weinedel a. Frankfurth a/O. — Den 19. August. In drei Bergen: Herren Kaufl. Reichenheim a. Magdeburg u. Bauer a. Berlin. — In der goldnen Traube: Herren Kaufm. Radloff a. Berlin, Rendant Ostertun a. Landsberg a/W. u. Fr. Gutsbesitzerin Baronin v. Knobelsdorff a. Weichnitz. — Im deutschen Hause: Herren Prem.-Lieut. v. Pelnitz a. Freistadt, Kaufmann Mayer a. Crossen u. Gastwirth Kurtz a. Schwiebus. — Den 20. In drei Bergen: Herren Partikulier Senzke a. Salzbrunn, Eisen-Hütten-Besitzer Oppler a. Berlin u. Justiz-Rath Eitner a. Rawitz. — Im deutschen Hause: Herren Rittmeister v. Hoym a. Freistadt u. Kaufmann Caßdorff a. Berlin. — Den 21. In drei Bergen: Herr General v. Hoekhausen a. Berlin. — Im schwarzen Adler: Herren Major v. Köppke, Bataillons-Arzt Krusch a. Freistadt u. Ober-Wasser-Bau-Inspector Sorge a. Neusalz. — Im deutschen Hause: Herr Kaufmann Bottstein a. Glogau. — Den 22. In drei Bergen: Herren Hofrath Wahlländer nebst Frau a. Berlin, Kaufmann Salomon u. Familie a. Magdeburg, Kupferschmidt Mätzker a. Wollstein u. Salz-Inspektor Drenstmann mit Familie a. Oppeln. — Im deutschen Hause: Herren Reg.- u. Schulrath Kamerau a. Cöslin u. Prediger Weber a. Bilawe. — Den 23. Herren Wachmeister Lütke a. Freistadt.

Verwarnigung.

Den Jagdberechtigten werden hierdurch die Vorschriften der Jagdgesetze, nach welcher die strengste Schonung des weiblichen Rehwildes geboten, und das Jagen mit Bracken oder anderen lautbellenden Hunden untersagt ist, in Erinnerung gebracht. Dergleichen bei Jägern angetroffene Hunde werden getödtet und die betreffenden Jäger in eine Polizeistrafe von Funfzehn Silbergroschen genommen werden.

Grünberg den 21. August 1839.

Der Magistrat.

Die Besitzerin mehrer Grundstücke, auf der sogenannten Bürgerruh bei Grünberg gelegen, von denen zwei Weingärten im Hypothekenbuche sub Nro. 1933 u. 1943 und ein Weingarten nebst Acker und Heide sub Nro. 568 intabulirt stehen, wünscht wegen vorgerückten Alters, wodurch ihr die Bewirthschaftung beschwerlich wird, diese im vorzüglichen Cultur-Zustande befindlichen Grundstücke theilweise oder ganz aus freier Hand zu verkaufen, und bin ich mit diesem Geschäfte beauftragt worden. Die Kaufbedingungen sind bei mir zu erfahren und habe ich einen Termin zur freiwilligen Licitation auf den 6. September Vormittags um 10 Uhr in meiner Behausung anberaumt, um womöglich den Kauf-Contract bald aufzunehmen, wenn ein acceptables Gebot unter annehmbaren Bedingungen abgegeben werden sollte, weshalb ich besitz- und zahlungsfähige Kauflustige ergebenst einlade.

Die Grundstücke bestehen aus

1. einem Weingarten, circa 125 Schritte breit und 68 Schritte lang,

2. einem Weingarten, circa 98 Schritte breit und 71 Schritte lang, welcher mit dem ad 1. genannten seitwärts durch einen 5 Schritte breiten und 120 Schritte langen, mit Weinreben bepflanzten Sand-Rain in Verbindung steht,
3. einen Weingarten dicht hinter dem ad 2. genannten, an einem 6 Schritte breiten Rasen-Rain gelegen, circa 98 Schritte breit und 60 Schritte lang,
4. ein Ackerstück von gutem Kornboden, nördlich von dem ad 3. genannten Weingarten gelegen, welches circa 173 Schritte lang und 94 Schritte breit ist,
5. ein, mit lebendigem Holze (meist schlagbaren Birken) bewachsenes Forststück, welches nördlich neben den ad 1., 2. u. 3. genannten Weingärten und theilweise zwischen dem Acker ad Nro. 4. befindlich, und circa 50 Schritte breit und 324 Schritte lang ist.

Grünberg, den 19. August 1839.

Neumann,
Königl. Justiz-Commissarius
und Notarius publ.

Die nachbezeichneten, der Frau Fabriken-Besitzer Stumpf zu Tomaszow gehörenden Weinvorräthe bestehend in

Weißweinen:

1 Viertel 1832r
2 " 1833r
5¼ " 1834r
16 " 1837r

Rothweinen:

2 Viertel 1832r
2 " 1833r
3 " 1834r
4 " 1837r

sollen im Wege der öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden, gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden und ist hierzu ein Termin auf Mittwoch den 28. August d. J. Vormittag 9 Uhr im Hause des Kaufmann Loewe am Markte anberaumt worden.

Etablissements-Anzeige.

Einem geehrten Publicum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich mich hierorts als Bäcker etablirt habe. Indem ich nun das Versprechen gebe, stets nur gute Waare zu liefern, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Grünberg den 22. August 1839.

Julius Petschke,
wohnhaft in der Hospitalgasse.

Annonce.

Eingetretener Umstände wegen habe ich meine seit mehreren Jahren betriebene Schönfärberei dieser Tage aufgegeben, und beabsichtige solche sogleich, oder auch zu Michaeli an Pachtlustige zu vermiethen. Zwei große Küpen, drei Kessel und alle zu diesem Geschäftsbetriebe erforderlichen Werkzeuge sind in besten Zustande, und das Wasser bei der Hand. Es werden am hiesigen Orte jährlich 12,000 Stück Tuche, alle ächt, fabricirt; und da sich hier nur eine Schönfärberei befindet, so ist man der Befürchtung wegen Mangel an Beschäftigung gänzlich überhoben, und kann dagegen nur mit Gewißheit auf das Gegentheil rechnen.

In meinem Locale stehen zu der nöthigen Wohnung sechs Stuben zur Auswahl bereit.

Hierauf Reflectirende werden ergebenst ersucht, sich wegen der näheren Bedingungen ohne Anstand sogleich an mich zu wenden, weil sonst andere Verfügungen getroffen werden.

J. B. Körner in Crossen,
Neumarkt No. 270.

Zu verkaufen sind circa 20 Kartoffelbeete an der Lessener Straße gelegen. Kaufliebhaber wollen sich deshalb melden bei

C. Nawratzel.

Gebackne Pflaumen verkauft

Wittwe Hiller.

Gutes Hausbackenes Brod, für 5 Sgr. 8 Pfd. verkauft

G. Richter, in der Krautgasse.

Weißes hausbackenes Brod für 5 Sgr. 8 Pfd. empfiehlt

Carl Schönknecht.

Ein Schreibepult ist wegen Mangel an Raum zu verkaufen; wo? sagt die Expedition d. Blts.

Gutes kiefernes Reisig ist zu haben bei

August Paulof, in der Hintergasse.

Sonntag, den 25. d. M. findet bei mir ein Einlageschießen auf den weiten Stand statt.

Sobotta, Schießhauspächter.

Zu einem Schwein-Ausschieben auf künftigen Sonntag ladet ein
der Brauer Kliem in Schloin.

Zu einem Gänseschießen auf Mittwoch den 28. August ladet ergebenst ein der Gastwirth Nieschalk auf der Meileiche. Für gutes Getränke und Essen ist gesorgt.

Zu einen Bratenschieben auf künftigen Sonntag ladet ergebenst ein
Thamaschke in Wittgenau.

Literarisches.

Erster wahrhafter

Pfennig-Schulatlas.

Bei Unterzeichnetem erscheint ein auf das Sorgfältigste und nach den neuesten und besten Hülfsmitteln bearbeiter und dabei beispiellos billiger

Schul-Atlas über alle Theile der Erde, in 25 Karten.

Das Blatt kostet illuminirt ⅔ Sgr.

Noch sind keine Schulkarten vorhanden, welche diesen an Billigkeit gleich kommen; und ohnerachtet dieses beispiellos billigen Preises sind dieselben so correct und so sauber ausgeführt, daß sie den besten vorhandenen Schulkarten nicht nachstehen.

Bei dem hohen Preise der Karten war es bis jetzt unmöglich, den ärmeren Schülern das Anschaffen derselben zuzumuthen, und wie unumgänglich nothwendig eine Karte beim geographischen Unterricht ist, wenn der Schüler Nutzen davon haben soll, darf hier wohl nicht erst gesagt werden.

Die erste Lieferung von 2 Blatt ist bereits versandt, und folgen nun regelmäßig alle 14 Tage 2 Blatt, so daß der Atlas im Laufe dieses Jahres bestimmt vollständig in den Händen der Subscribenten ist.

Die 2 Probeblätter: 1) Planiglobus, 2) Europa, sind in allen Buchhandlungen Deutschlands vorräthig.

Ein Blick auf die 2 Probekarten wird jeden Sachkenner überzeugen, daß die Karten richtig und gut sind, und daß für einen solch billigen Preis (25 illuminirte Karten für 15 Sgr.!) nichts Aehnliches vorhanden ist; und selbst wenn man noch die Erfindung machte, dergleichen Karten im Buchdruck zu liefern, könnten sie dennoch nicht billiger hergestellt werden.

Glogau, im Juli 1839.

Die Verlagshandlung
von C. Flemming.

Zu recht zahlreichen Aufträgen empfiehlt sich die Buchhandlung M. W. Siebert in Grünberg.

Bei M. W. Siebert in Grünberg ist vorräthig:

Herz und Ehre

Novellen und Schilderungen
von
C. Dräxler-Manfred.
2 Rthlr. 15 Sgr.

Der Weidmann, wie er sein soll,

oder:
Des echten und gerechten Weidmanns
wahrhaftige Practica
zu Holz, Feld und Wasser.
Ein Noth- und Hülfsbuch
für angehende Weidmänner und Leitfaden für Lehrprinzen.
Nach älteren und neueren Quellen, so wie auch eigenen Erfahrungen von
Fritz Kautze,
emeritirten Oberförster.
In drei Abtheilungen
Erste Abtheilung: Des Weidmanns Ansprache. Zweite Abtheilung: Der Jagdkalender. Dritte Abtheilung: Weidmanns Zeughaus.
Zusammen 1 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf.

Der neueste elegante

Taschen-Gratulant

für Jung und Alt
zu
allen Gelegenheiten,

in deutscher und französischer Sprache,
oder
Glückwünsche zu Geburts-, Neujahrs- und Nahmenstagen, zu Hochzeiten, Jubelhochzeiten u. s. w.
Nebst
Gratulationsbriefen und Stammbuchaufsätzen
aus den besten Dichtern.
25 Sgr.

Der
Arzt und Wundarzt.
Ein Handbuch
der bestehenden gesetzlichen Vorschriften über dessen Studium, Prüfung, Niederlassung, gewerbliche, haus- und brodherrliche, hausväterliche Rechte und Pflichten, so wie alle diejenigen Gewerbe, Verhältnisse und Gegenstände, mit denen derselbe in Berührung kommen kann. Mit Einschluß der Taxeu für Thierärzte rc. und deren sämmtliche Ergänzungen.
1 Rthlr.

Wein-Verkauf bei:
F. Loh Lawaldergasse, 35r 4 f.
Schlosser hinter der Burg 37r 2 f.
Johann Gottlob Schulz, Mühlenbez. 37r 2 f.
Wittwe Herrmanu h. d. Grünbaum 37r 2 f.
Wittwe Berthold, breite Gasse 37r 1 f. 4 pf.
Carl Senftleben, Niedergasse 37r. 2 f.
F. Kapitschke a. Lindenberge, 35r. 4 f. u. 37r 1 f. 8 pf.
Lauterbach auf der Burg, 37r 2 f.
August Prüfer h. Oberschlage, 37r 2 f.
Tietze beim Adler, 35r 4 f.
Wilh. Piltz auf der Burg, 5 f.
Samuel Leutloff Prittager Straße 37r 1 f. 8 pf.
August Feind Krautgasse, 37r 2 f.
Apreteur Krause sen. 35r 4 f.
Wilh. Mühle an der Kirche, 35r 4 f.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 12. August. Tuchmachergesellen Friedrich Wilhelm Grothe ein Sohn, Gustav Adolph. — Den 14. Böttcher Mstr. Carl Friedrich Körner eine Tochter, Anna Auguste Maria. — Tuchfabrikanten Heinrich Gottlieb Heider ein Sohn, Heinrich Wilhelm Adolph. — Gürtler-Meister Friedrich David Erlemann eine Tochter, Ernestine Eleonore Emma. — Den 18. Riemer-Meister Traugott Helbig ein todter Sohn.

Getraute.

Den 18. August. Töpfer Ernst Kuschke, mit der Wittwe Christiane Beate Stock geb. Fechner.

Gestorbene.

Den 21. August. Tuchfabrikanten Jeremias Gottlob Leutloff Tochter, Christiane Bertha 5 Monat (Krämpfe.) — Den 22. Einwohner Johann Christoph Kliem 37 Jahr 4 Monat 20 Tage. (Nervenfieber.)

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 13ten Sonntage nach Trinitatis. (Brandpredigt.)
Vormittagspredigt: Herr Pastor prim. Wolff.
Nachmittagspredigt: Herr Kandidat Maiwald.

Marktpreise.

		Grünberg, den 19. August.									Glogau, d. 9. Aug.			Breslau, d. 10. Aug.		
		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Niedrigster Preis.			Höchster Preis.			Höchster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waitzen . .	Scheffel	1	27	6	1	24	5	1	21	3	1	23	3	2	—	—
Roggen . .	. .	1	7	6	1	4	9	1	2	—	1	2	6	1	8	—
Gerste, große	. .	1	2	6	1	1	3	1	—	—	1	3	—	—	23	6
= kleine	. .	1	—	—	—	29	—	—	28	—	—	—	—	—	—	—
Hafer . . .	. .	—	24	—	—	21	—	—	18	—	—	24	—	—	22	6
Erbsen . .	. .	1	10	—	1	8	—	1	6	—	1	2	6	—	—	—
Hierse . . .	. .	2	7	6	2	—	—	1	22	6	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln .	. .	—	14	—	—	12	—	—	10	—	—	12	—	—	—	—
Heu . . .	Zentner	—	17	6	—	15	—	—	12	6	—	14	—	—	—	—
Stroh . . .	Schock	4	—	—	3	22	6	3	15	—	3	18	—	—	—	—

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal, und kann jeden Sonnabend von Morgens früh 6 Uhr an, abgeholt werden; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei ins Haus geschickt. Der Pränumerations-Preis beträgt vierteljährig 12 Sgr. Inserate werden spätestens bis Freitag Mittag 12 Uhr erbeten.